



DIETER HÖSS

NEPAL

Menschen und Landschaften
am Great Himalaya Trail



Dieter Höss
NEPAL



DIETER HÖSS

NEPAL

Menschen und Landschaften
am Great Himalaya Trail

Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien



ॐ नमो भगवते वासुदेवाय
सर्वत्रयं ब्रह्मण्येव
सर्वत्रयं ब्रह्मण्येव

INHALT

Vorwort	6	MANASLU UND GANESH HIMAL	111
		Tsum Valley	114
NEPAL ZU FUSS ENTDECKEN	9	Gurkha: Elitetruppe im Dienste Großbritanniens	117
Kleine Landeskunde	11	Trekking Manaslu und Ganesh Himal	125
Das Wichtigste im Überblick	14		
KATHMANDU UND UMGEBUNG	17	ANNAPURNA	127
Die Kultur der Newar	20	Bambus: Nutzpflanze für alle Fälle	132
Erotische und sakrale Kunst	24		
KANCHENJUNGA	35	MUSTANG	145
Yaks: Die wichtigsten Himalaya-Bewohner	38	Mudras, Mantras und der Kanon der buddhistischen Lehre ..	148
Die Kultur der Rai und Limbu	41	Das ehemalige Königreich Mustang	151
Trekking Kanchenjunga	47	Trekking Annapurna und Mustang	163
MAKALU – ARUN	49	DOLPO	165
Schwarzer Kardamom	51	Mythos Schneeleopard	169
Die Vielfalt der Rhododendren	54	Trekking Dolpo	193
Trekking Makalu – Arun	67		
		MUGU	195
EVEREST – KHUMBU	69	Das nepalische Kastenwesen	199
Die Kultur der Sherpa	72	Trekking Mugu	211
Das große Fest Mani Rimdu	80		
Trekking Everest – Khumbu – Rolwaling	97	HUMLA – KARNALI – LIMU	213
		Buddhismus und Lamaismus	216
LANGTANG	99	Uralte Handelsverbindungen mit Tibet	222
Ganja: heiliger Rauch	103	Trekking Humla – Karnali – Limu	231
Trekking Langtang	109		
		FAR WEST – API	233
		Chhaupadi Pratha: Frauen am Rand der Gesellschaft	236
		Trekking Far West – Api	245
		Stichwortverzeichnis	246

VORWORT

Eigentlich wollte ich gar nicht nach Nepal. Indien war mein Ziel. Als Bub hatte ich ein Quartett mit Bildern von Indien bekommen, das mich fasziniert hat, später waren es die Bücher von Rudyard Kipling wie „Kim“. Dann hörte ich, dass die Beatles – wie Tausende andere Hippies – aus Europa nach Rishikesh gereist waren, wo der Ganges den Himalaya verlässt und sich in die indische Ebene ergießt. Eine Reihe von Zufällen änderte meine ursprünglichen Pläne und Vorstellungen, und schließlich war es nicht zuletzt die Möglichkeit, Wurmkrankheiten in Nepal zum Thema meiner Dissertation zu machen, der meinen Entschluss, nach Nepal aufzubrechen, endgültig besiegelte.

Aus dem VW Variant, mit dem wir ursprünglich losfahren wollten, wurde schließlich ein Landrover, den wir notdürftig ausbauten, um dann Anfang Oktober 1969 von Tirol aus nach Osten zu starten. Über Jugoslawien und den Bosphorus ging es durch die Türkei, deren große Durchgangsstraßen in den östlichen Landesteilen damals weitgehend nicht asphaltiert waren, bis in den Iran. Nach Teheran und der Schwarzmeerküste kamen wir schließlich durch Afghanistan, seinerzeit ein wildes, aber letztendlich friedliches Land – keine Spur von Taliban oder IS-Kämpfern. Weiter quer durch Pakistan und Nordindien: Delhi, Agra, Benares und schließlich Patna, wo es eine Brücke über den Ganges gab. Weiter nach Raxaul, zur indisch-nepalischen Grenze. Zwei weitere Tage brauchten wir noch, um schließlich Kathmandu zu erreichen, auf dem Tribhuvan Rajpath, einer schmalen, extrem kurvenreichen Straße, die voller Schlaglöcher war und kaum eine Gelegenheit bot, die schleichenden Lastwagen zu überholen. Sechs Wochen sind wir mit dem Auto unterwegs gewesen und hatten 12.000 Kilometer hinter uns gebracht.

Da ich in München studierte, bekam ich ein kleines Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und konnte im Nepal Research Centre, dem sogenannten Thyssen-Haus, wohnen. Dort lernte ich mehrere Wissenschaftler aus Deutschland und Österreich kennen und konnte wertvolle Kontakte für meine Arbeit knüpfen. Meine Untersuchungen konnte ich in verschiedenen kleinen

Krankenhäusern und Gesundheitsposten in Kathmandu und auf dem Lande machen. Die Ergebnisse waren die Grundlage meiner Dissertation, die dann auch in der Reihe „Khumbu Himal“ der Arbeitsgemeinschaft für vergleichende Hochgebirgsforschung erschien.

Neben der Arbeit hatte ich Gelegenheit zu ersten Trekkingtouren, die mich in das Kali-Gandaki-Tal sowie nach Jiri und Solu führten.

Nepal 1969 – das war wie aus der Zeit gefallen. Erst wenige Jahre vorher waren die Grenzen geöffnet worden, um ein paar Bergsteiger, Wissenschaftler und die ersten Touristen ins Land zu lassen. Ein Hauch von Shangri-La zog Aussteiger und kiffende Hippies ebenso an wie naturbegeisterte Wanderer oder kulturhistorisch interessierte Besucher. Nepal 1969: Das war auch ein Blick zurück in eine noch lebendige hochstehende städtische Kultur, die erstklassige Kunstwerke und philosophische Schulen hervorgebracht hatte und erst dabei war, sich unsere westlichen Errungenschaften anzueignen und sie zu bewältigen.

Dass Nepal für mich Liebe auf den ersten Blick war, hat sicher auch mit meiner Kindheit und Jugend in Tirol zu tun. Die Parallelen, wie die Menschen in den Bergen, sei es in den Alpen oder im Himalaya, Mittel und Wege gefunden haben, unter zum Teil widrigen Umständen und mit enormem körperlichen Einsatz, der Natur das Lebensnotwendige abzutrotzen, haben mich von Anfang an besonders fasziniert. Oft entwickeln sich aus lokalen Gegebenheiten und Notwendigkeiten weitgehend gleichartige Ergebnisse, ohne dass ein kultureller Austausch stattgefunden hat.

Dieses Land zu Fuß kennenzulernen, machte mir auf Anhieb so viel Freude und weckte mein Interesse, dass ich in den letzten 45 Jahren immer wieder nach Nepal kam (die weiteren Male allerdings mit dem Flugzeug). Ich hatte das große Glück, dass sich meine Frau Ina sehr schnell von meiner Begeisterung anstecken ließ, und so durchwanderten wir gemeinsam – nach und nach – auf zahlreichen Trekkings praktisch die gesamte nepalische Himalayakette (bzw. ihre Vorberge) in ihrer ganzen Ost-West-Ausdehnung.

Für Jakob, Nina, Moritz und Frieda,
die vielleicht eines Tages auf den Spuren des Großvaters
ein Nepal erkunden werden,
das sich dann noch mehr gewandelt haben wird als zwischen 1969 und 2017.

Und Nepal fasziniert bis heute: Es gibt wohl weltweit kein anderes Land, das auf so engem Raum eine derartige Abwechslung bietet – sowohl in landschaftlicher wie in kultureller Hinsicht: subtropische Verhältnisse im Terai und dahinter in Sichtweite die schneebedeckte Kette der Achttausender! Die Vielfalt des Völkergemisches ist einzigartig. Von tibetisch-stämmigen Nomaden im Norden bis zu den Indoariern im Süden hat sich in einzelnen Tälern über Jahrhunderte eine Unzahl ethnischer Gruppen herausgebildet, die nicht weniger als 124 verschiedene anerkannte Sprachen und Dialekte sprechen. Die Unzugänglichkeit der Gebirgsregionen hat immer wieder einzelnen Stämmen Zuflucht und Schutz vor Krieg und Verfolgung geboten. Das friedliche Zusammenleben der verschiedenen Ethnien und die religiöse Toleranz der gleichzeitig tiefgläubigen Buddhisten und Hindus haben zu religiösen Mischformen und einem Miteinander geführt, die beispielgebend für andere Gesellschaften sein könnten. Die Freundlichkeit der Menschen ist selbst für ein asiatisches Land ungewöhnlich, und in all den Jahren habe ich mich nie unsicher oder bedroht gefühlt.

So bot jede einzelne Reise nach Nepal neue Facetten, und es war faszinierend, die Entwicklung dieses Landes aus fast mittelalterlichen gesellschaftlichen Strukturen bis in die moderne Gegenwart – wenn auch häufig mit einem weinenden Auge – beobachten und dokumentieren zu können. Obwohl in den letzten Jahren vermehrt Straßen gebaut und viele andere Infrastrukturmaßnahmen durchgeführt wurden und heute das Handy auch auf dem Land gang und gäbe ist, herrscht in weiten Teilen Nepals immer noch eine für unsere Verhältnisse unvorstellbare Armut; fast ebenso unvorstellbar ist die Bescheidenheit und wohl auch weitgehende Zufriedenheit, mit der die Menschen diese Lebensumstände meistern. Betteln haben Kinder erst von westlichen Touristen gelernt, die unbedacht Almosen verteilen, um ihr schlechtes Gewissen zu beruhigen. Es wäre sinnvoller, solche Zuwendungen in Bildungsprojekte zu stecken, die es inzwischen landauf, landab gibt. So haben wir uns vor Jahren entschlossen, das Schulprojekt „Kinder von Bhandar“ zu unterstützen, das inzwischen

von der Organisation „Childaid Network“ gemanagt wird. Mithilfe von Freunden und anderen Unterstützern konnten wir ausreichend Mittel aufbringen, um davon fünf Schulen im ländlichen Bereich zu errichten und – was besonders wichtig ist – auch die Gehälter qualifizierter Lehrer zu garantieren. Nur über eine bessere Schulbildung ist eine vernünftige Entwicklung auf Dauer möglich, auch wenn diese zunächst sogar die Landflucht beschleunigt, da hauptsächlich in den Ballungsgebieten berufliche Chancen außerhalb der Landwirtschaft existieren. Es zeigt sich aber, dass viele Menschen mittel- und langfristig in ihre Heimatregionen zurückkehren und dort zukunftsweisende Initiativen ergreifen.

Die Hoffnung, auch in abgelegenen, teilweise bisher vergessenen Gebieten Jobs und Verdienstmöglichkeiten zu schaffen, war auch einer der Grundgedanken zur Entwicklung des Projektes „Great Himalaya Trail“. Das Ziel ist, auch abseits der bisherigen touristischen Hochburgen wie Kathmandu, Pokhara, der Annapurna-Runde und dem Everestgebiet langsam eine touristische Infrastruktur entstehen zu lassen, die der lokalen Bevölkerung einen Nebenerwerb und ein Einkommen ermöglicht. Nicht alle Entwicklungen, die mit dem Tourismus einhergehen, mögen unproblematisch sein, aber sie bieten dennoch eine Perspektive, die der drohenden Entvölkerung der Bergdörfer und dem unkontrollierten Anwachsen der Region um Kathmandu entgegenwirkt. So komplex die Problematik auch ist, fest steht, dass Trekken eine denkbar sanfte Art von Tourismus bildet und die großartigste Möglichkeit ist, Nepal in seiner ganzen Schönheit und Vielfalt zu erleben. Viel Freude beim Entdecken einer Welt, die auch im 21. Jahrhundert in ihrer archaischen Schönheit wie aus der Zeit gefallen scheint!

Dieter Höss
Thiersee in Tirol, im Frühling 2017



NEPAL ZU FUSS ENTDECKEN

Vor 50 Jahren besuchten pro Jahr einige Tausend Touristen das Land. Die Zahl für 2016 ist 729.550! Davon kommen jeweils über 100.000 Besucher aus Indien bzw. inzwischen teilweise auch aus China und etwa 24.000 aus dem deutschsprachigen Raum.

Für Nepal, das fast keine Bodenschätze aufzuweisen hat, nur wenige Güter für den Export anbieten kann und bei der steigenden Bevölkerungszahl selbst Lebensmittel importieren muss, ist der Tourismus eine geradezu lebensnotwendige Devisenquelle und wird es noch für lange Zeit bleiben. Der moderne Trekkingtourismus geht zurück auf Colonel Jimmy Roberts, einem in Indien aufgewachsenen Engländer, der dort in den Militärdienst eintrat und auf diese Weise als Offizier eines Gurkha-Regimentes sich nebenbei seinen sportlichen alpinistischen Zielen widmen konnte. Er war Mitglied zahlreicher Expeditionen in den Himalaya und führte auch eine Reihe von Erstbesteigungen durch. 1958 wurde er britischer Militärattaché in Kathmandu, und als Nepal schließlich seine Grenzen auch für Touristen öffnete, kam er 1964 auf die Idee, „Mountain Travel Nepal“ – die erste (und heute noch existierende) Trekkingagentur – zu gründen. Roberts eröffnete damit zahlungskräftigen Gästen die Möglichkeit, Berg- und Wandertouren in teilweise unbewohnten Gebieten zu unternehmen, und stellte ihnen dazu eine Basisausrüstung und Verpflegung sowie eine Begleitmannschaft von Trägern und Führern zur Verfügung. Das erste auf diese Weise durchgeführte kommerzielle Trekking war ein Besuch der Everest-Region durch drei Damen aus den USA im

Jahre 1965. Bis dahin waren es entweder Wissenschaftler oder Bergsteiger, aber nicht neugierige Touristen gewesen, die sich aufgemacht hatten, dieses faszinierende Land zu erkunden.

Trekkingvarianten

In der klassischen, von Roberts eingeführten Version unternimmt man unter der Leitung eines verantwortlichen Führers mit einer Gruppe von Trägern, die die gesamte Ausrüstung mit Zelten, Küchenequipment und Verpflegung (da sind dann schon mal 100 Kilo Reis dabei) transportieren, eine meist mehrwöchige Bergwanderung. Früher wurde Holz gesammelt, auf einem kleinen Feuer gekocht und die Notdurft hinter einem Busch oder Felsvorsprung verrichtet. Heute muss zum Kochen und Wasserwärmen Petroleum mitgenommen werden. Die Mahlzeiten werden in einem geräumigen Essenszelt eingenommen, das gleichzeitig der Mannschaft für die Übernachtung dient, und ein Toilettenzelt (eventuell auch mit Toiletten-Klappstuhl) über einem ausgehobenen Erdloch sorgt für Hygiene.

Geleitet werden diese manchmal expeditionsgleichen Unternehmen von einem *Sirdar*, häufig aus dem Volk der Sherpa, unterstützt von einem *Assistant-Guide*. Diese beiden sind für die gesamte Organisation zuständig, von der Auswahl der Zeltplätze über die Verteilung der Lasten und Bezahlung der Träger bis hin zur Lösung von unerwartet auftretenden Problemen.

Wer bisher mit seinem zwölf oder auch 20 Kilo schweren Rucksack in den Alpen unterwegs war,

Eine Almwiese mit Blick auf die Annapurna-Kette: Braucht es mehr für einen perfekten Übernachtungsplatz? Nur in abgelegenen Gebieten ist freies Campen noch möglich. Bei den etablierten Trekkis gibt es häufig schon ausgewiesene Campgrounds, meist in der Nähe oder im Hof einer Lodge.



Im straßenlosen Gelände geht ohne den Einsatz von Trägern gar nichts: Alle Arten von Lasten, so auch diese schweren Wellblechrollen, werden in Nepal seit alters her und wohl auch noch in nächster Zukunft getragen.

nur mit dem Allernötigsten ausgerüstet und der Möglichkeit, spätestens nach ein paar Tagen die Vorräte wieder aufzufüllen, dem fällt die Vorstellung meist schwer, sich von zierlichen Nepalis, manchmal auch Frauen oder betagten Männern, schwere Lasten schleppen zu lassen. In Nepal hat das Tragen von Lasten aber nach wie vor eine andere Bedeutung.

Die Kultur des Lastentragens

Die überwiegende Anzahl der Dörfer ist nach wie vor nur zu Fuß erreichbar. Pferd und Wagen sind unbekannt, Lasttiere wie Ponys, Mulis oder Yaks oft unerschwinglich in der Anschaffung und zu teuer im Unterhalt. Viele Wege wären für diese Tiere auch zu steil und zu schmal! Seit Jahrtausenden ist es hier völlig selbstverständlich, dass sämtliche Güter des täglichen Gebrauches auf dem Rücken bzw. mit Stirnriemen (*Namlo*) und dem traditionellen Tragekorb aus Bambus (*Doko*) befördert werden müssen. Häufig sieht man am Wegrand Rastplätze, die ergonomisch so angelegt sind, dass die Träger ihre Lasten in der entsprechenden Höhe abstellen können. Oft sind diese *Chautara* genannten viereckigen Areale unter einem mächtigen Banyan-Baum (*Ficus benghalensis*), Pipal- oder Bodhi-Baum (*Ficus religiosa*) angelegt. Unter einem Bodhi-Baum soll Buddha er-

leuchtet worden sein. Die Frauen versorgen den Haushalt, schleppen Brennholz, holen Wasser und gewaltige Bündel mit Futter für die Tiere. Auch Bauholz und Steine zum Hausbau müssen oft über weite Strecken herangeschafft werden. Im Khumbu-Gebiet habe ich Träger zur Versorgung der Lodges gesehen, die – nachgezählt – zehn mal zehn Flaschen mit je einem Liter Trinkwasser schleppten, also 100 Kilo, wobei diese Schwerstarbeiter selbst sicher nicht viel mehr als 60 Kilo wogen!

Die Trekkingagenturen achten darauf, dass Träger heute nicht mehr als 20 bis 25 Kilo tragen müssen – für lokale Verhältnisse sicher nicht überladen, auch wenn jeder von uns mit solchen Lasten in Kürze in die Knie gehen würde. Die Entlohnung liegt deutlich über dem, was sie für eine vergleichbare Arbeit bei anderen nepalischen Arbeitgebern verdienen würden. Von der Sklavenarbeit, die junge Nepalis heute in den Emiraten leisten, ganz zu schweigen.

Alle vertrauenswürdigen Trekkingagenturen schließen für ihre Mitarbeiter und auch für die Träger Versicherungen ab, um sie im Krankheits- oder Unglücksfall wenigstens finanziell abzusichern. Man sollte sich das von der Agentur immer bestätigen lassen. Ang Kami, der Eigner der Trekkingagentur, auf die wir seit vielen Jahren vertrauen, hat für seine Leute sogar eine betriebliche Altersversorgung geschaffen!

Bei der Umrundung des Dhaulagiri trafen wir zwei Trekker aus Sachsen. Sie kämpften sich auf 5000 Metern mit ihrem schweren Gepäck knapp unterhalb des Passes allein voran. Als sie unsere Begleitmannschaft sahen, beschimpften sie uns, das sei nicht nur unsportlich, wir würden uns auch wie imperialistische Ausbeuter aufführen. Die Träger verstanden diese Auseinandersetzung natürlich nicht, konnten aber wohl aus Mimik und Gestik ihre Schlüsse ziehen. Einer der Träger spuckte aus und meinte: „Die wollen uns kein Geld verdienen lassen. Die wollen nur billig unser Land sehen.“ So unterschiedlich kann die Sicht auf die Dinge sein!

Wenn jemand Bedenken hat, einen Nepali dafür zu bezahlen, dass er für ihn 25 Kilo auf 3000 oder auch 5000 Meter Höhe trägt, sollte er konsequenterweise auch seine gesamte Outdoor-Ausrüstung daraufhin untersuchen, unter welchen

KLEINE LANDESKUNDE

Nepal erstreckt sich von der Grenze zu Sikkim im Osten über eine Länge von etwa 900 Kilometern entlang der Himalaya-Hauptkette, die einen Teil seiner Nordgrenze zu Tibet bildet, bis zum indischen Garhwal im Westen. Hier liegen acht der zehn höchsten Berge der Erde, teilweise nur etwa 100 Kilometer weiter südlich geht das Tiefland des Terai in die Ganges-Ebene auf ca. 70 Metern Meereshöhe über. Die Breite des Landes schwankt zwischen 150 und maximal 250 Kilometern – Nepal bildet demnach ein langgezogenes Rechteck. Die Gesamtfläche von 147.000 Quadratkilometern entspricht in etwa der Größe Österreichs plus Bayern. Seit 2008 ist das ehemalige Königreich eine parlamentarische Republik.

Der Imperialismus der europäischen Großmächte und deren Bestreben, auf allen Erdteilen Kolonien zu erwerben, hat nur wenige Länder verschont. Aufgrund seiner unzugänglichen Lage, der Wehrhaftigkeit seiner Einwohner und des taktischen Geschicks seiner Herrscher blieb dieses Schicksal Nepal erspart. Die Offenheit und Freundlichkeit der Nepalis hat sicher auch etwas

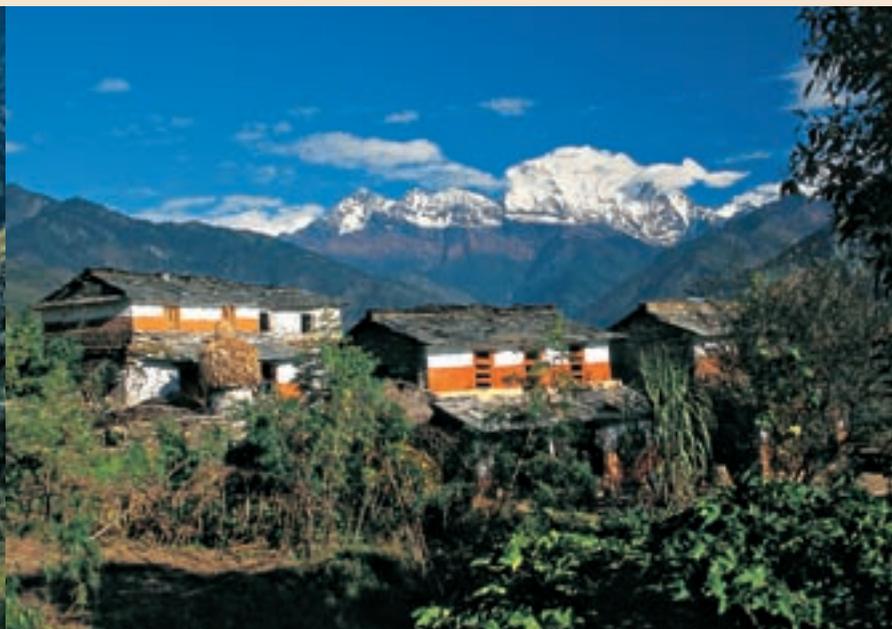
damit zu tun, dass sie sich nie einer fremden Macht beugen mussten.

Hauptsächlich im dicht besiedelten Mittelland der Siwaliks (1500 m) und der Mahabharat-Kette (bis 3000 m) sowie im Terai drängen sich inzwischen über 28 Millionen Nepalis, während weite Gebiete im Hochgebirge ebenso unbewohnt sind wie die Urwälder des Tieflandes. Hier wird aber immer mehr gerodet, um neues Ackerland zu gewinnen. Dagegen wird das extrem fruchtbare Becken von Kathmandu immer dichter besiedelt. Aus den drei Königsstädten Kathmandu, Patan (Lalitpur) und Badgaon (Bhaktapur) ist inzwischen ein riesiges Häusermeer ohne geplante Infrastruktur geworden, das sich auch in den Außenbezirken über die angrenzenden Hügel hinaus ausdehnt.

Der 2500 Kilometer lange Himalaya verdankt seine Entstehung der tektonischen Verschiebung und Kollision des indischen

Subkontinents mit der asiatischen Festplatte. Seit 50 Millionen Jahren schiebt sich Indien immer weiter unter das Hochland von Tibet und wölbt dabei den Himalaya nach oben. Auf diese Weise wächst der Mount Everest stetig um ca. zwei Zentimeter im Jahr. Gewaltige Erdbeben wie 2015 – und davor 1934 – sind die spürbaren Zeichen dieser geologischen Aktivität. Die Geologen sind sich noch nicht einig, ob das letzte Beben den Everest weiter angehoben hat oder ob er dadurch geschrumpft ist. 2017 wird eine indisch-nepalische Neuvermessung durchgeführt. Vor Urzeiten erstreckte sich das riesige Tethysmeer, wo sich heute die höchsten Berge der Erde erheben. Die großen Flusssysteme, die nördlich des Himalaya entspringen, wie Indus und Brahmaputra, aber auch Arun, Kali Gandaki und Trisuli, sind älter als die Berge, die sie jetzt mit ihren Schluchten durchschneiden.

Über Jahrtausende boten die schroffen und tief eingeschnittenen Täler im Himalaya den verschiedensten Volksgruppen aus dem Norden und Süden die Möglichkeit, sich vor Invasoren schutzsuchend zurückzuziehen und so zu überleben.





Die einfache Hütte bietet Schutz für die Träger- und Küchenmannschaft und bildet für uns eine Frühstücksterrasse mit Blick auf den Lamjung Himal.

Bedingungen sie in China, Vietnam, Malaysia oder Bangladesch hergestellt wurde. Man stünde dann ziemlich bald nackt da ...

Es ist üblich, jedem Einzelnen der gesamten Mannschaft am Ende des Trekkings ein gutes *Bakschisch* (Trinkgeld) zu geben – mindestens einen Tageslohn pro Woche Arbeit, je nach Engagement auch mehr. Ich habe häufig einzelne Träger gefragt, was sie mit dem Geld anfangen wollen. Wenn mir dann geantwortet wurde, er könne sich nun eine zusätzliche Kuh kaufen oder ein weiteres Stück Land erwerben, hatte ich persönlich kein schlechtes Gefühl dabei.

Eine andere Möglichkeit ist das Lodge-Trekking, bei dem man jeweils in mehr oder weniger einfachen Lodges, meist in den Dörfern, übernachtet und dadurch weder Zeltausrüstung noch Nahrungsmittel mitzunehmen braucht. Die restliche persönliche Ausrüstung mit wetterfester und warmer Kleidung addiert sich trotzdem schnell zu einem Rucksack mit zwölf bis 15 Kilo Gewicht. Viele nehmen sich deshalb auch beim Lodgetrekking einen „Porter cum guide“ mit, also einen jungen Mann, der ein bisschen Englisch spricht, ortskundig ist und einem darüber hinaus den Rucksack oder einen Teil des Gepäcks trägt. Vorteilhaft ist hierbei auch, dass er in den Lodges, die über Handy erreichbar sind, ein Quartier vorbe-

stellen kann, sodass man abends nicht mit einem Notlager vorlieb nehmen muss. Aber auch ohne einen derartigen Guide findet man sich auf den viel begangenen Routen mit einer guten Wegbeschreibung, Karten und GPS-Daten meist gut zu recht. Die Annapurna-Runde und der Everesttrekk sollten in dieser Hinsicht zumindest keine Schwierigkeiten machen. Auch im Langtang-Gebiet und in Helambu sollte man sich nicht mehr verlaufen.

Wer den Kontakt zur Bevölkerung sucht, wird die Möglichkeit des sogenannten Homestay nutzen, die immer häufiger angeboten wird: Man kann dabei seinen Schlafsack in einer Ecke des Hauses ausrollen und mit der Familie das Essen teilen. Dazu sollte man allerdings ein halbwegs stabiles Verdauungssystem mitbringen und auch den einen oder anderen Flohstich einkalkulieren. Aber es sind unvergleichliche Erlebnisse und Begegnungen garantiert!

Natürlich ist das alles auch eine finanzielle Frage: Wenn man sich den Trekk nicht über ein europäisches Reiseunternehmen „von der Stange kauft“, sondern selbst über das Internet oder erst in Kathmandu vor Ort organisiert, kann man natürlich Geld sparen und wesentlich individueller agieren. Bei der klassischen, von einer Mannschaft begleiteten Version mit „Vollpension“ und 24-Stunden-Betreuung muss man mit Kosten von 50 bis 70 Dollar pro Teilnehmer und Tag rechnen. Man hat dann aber auch eine Agentur in Kathmandu im Hintergrund, die sich jederzeit bei problematischen Situationen einschalten und einem aus der Patsche helfen oder gegebenenfalls Hilfe organisieren kann. Sollte zum Beispiel ein Rettungsflug notwendig sein, startet der Helikopter erst, wenn Bargeld auf dem Tisch liegt. Das lässt sich alleine aus einem abgelegenen Bergtal ziemlich schwer organisieren.

Ein „Porter cum guide“ verlangt ca. 20 bis 30 Dollar pro Tag, alles inklusive. Dazu kommen die (geringen) Kosten für die eigene Verpflegung und die Übernachtungskosten in den Lodges. Auch bei dieser individuellen Lösung ist es zu empfehlen, eine Agentur einzuschalten, was sicher etwas teurer ist, als den netten „Studenten“, den man eben im Café kennengelernt hat, anzuheuern, aber eben auch sicherer.

Die Idee des Great Himalaya Trail

Der Trekkingtourismus ist besonders im Annapurna-Gebiet und auf der Everest-Strecke im Khumbu schon seit Langem etabliert und bildet für die Bevölkerung eine wichtige Einnahmequelle. Aus politischen Gründen, teilweise mit Rücksicht auf die USA, teilweise durch die Spannungen mit Tibet/China, war der Großteil der nepalischen Nordgrenze mit vielen alpinistisch und ethnologisch interessanten Gebieten bis vor etwa 15 Jahren für Besucher aus dem Westen kaum zugänglich. Nachdem dieses Sperrgebiet weitgehend aufgehoben wurde und diese Täler nunmehr – mit teilweise sehr teuren Sonderpermits – besucht werden können, gab es Überlegungen, wie man über den Tourismus Möglichkeiten zur Entwicklung auch in abgelegene Gebiete bringen könnte. Die niederländische Entwicklungshilfe-Organisation Dutch Development Agency (SNV) und das International Centre for Integrated Mountain Development (ICIMOD) in Kathmandu waren die Ersten, die konkrete Pläne zur Ausarbeitung eines zusammenhängenden Wegenetzes entlang der Himalaya-Hauptkette in Ost-West-Richtung entwickelten. Der Upper Trail bildet dabei eine sehr anspruchsvolle Route mit vielen Passüberschreitungen über 5000 Meter, die teilweise nur für erfahrene Bergsteiger möglich sind, der Cultural Trail dagegen ermöglicht auch dem geübten Bergwanderer wunderbare Einblicke in das Land. Mit einem europäischen Fernwanderweg sollte man den Great Himalaya Trail (GHT) aber nicht gleichsetzen.

Es kamen dann das Nepal Tourism Board und die Trekking Agencies' Association of Nepal (TAAN) sowie die Nepal Mountaineering Association (NMA) hinzu und schließlich, auf örtlicher Ebene, die Village Development Committees (VDC). Ab 2008 sind der Australier Robin Boustead und seine Frau Judy Smith den gesamten Great Himalaya Trail in verschiedenen Abschnitten abgegangen, haben detaillierte Angaben recherchiert und in einem 2010 veröffentlichten Führer herausgebracht. Auch die zum GHT publizierten Karten wären ohne diese Unterlagen nicht möglich gewesen. Ab 2013 kümmerte sich zunächst das Samarth-Nepal Market Development Programme um die Weiterentwicklung und die Öffentlichkeitsarbeit des



GHT. Um die umfangreichen sozialen, kulturellen, finanziellen und geographischen Aspekte und die Entwicklung der abgelegenen Bergregionen zu fördern und touristische Möglichkeiten zu bündeln, wurde als übergreifende Organisation die Great Himalaya Trail (Nepal) Alliance geschaffen, die nunmehr ganz in nepalischen Händen liegt. Inzwischen werden weitere Schritte unternommen, um den Great Himalaya Trail über Nepal hinaus – von Bhutan über Sikkim im Osten sowie nach Westen im indischen Garhwal – zu verlängern und so auch in Indien zu etablieren. Dabei geht es nicht darum, eine bestimmte, genau definierte Great-Himalaya-Trail-Tour zu schaffen, der GHT versteht sich mehr als eine Sammlung von Routenvorschlägen, die man benutzen kann, um seinen eigenen, persönlichen Trekk zu entwickeln. So hat Robin Boustead mit der Beschreibung und Kartographierung des GHT zwar die Durchquerung des Nepal-Himalaya auf einem extrem langen und anstrengenden Trekk möglich gemacht, damit aber gleichzeitig neue individuelle Möglichkeiten für Reisende und die bereisten Regionen geschaffen. Oder, um es mit Bousteads eigenen Worten zu sagen: „Falls du dich entschließen solltest, einige Teilstücke auszulassen, wird das nicht den Wert deiner GHT-Erfahrung schmälern, sondern es kann sogar den Nutzen für noch entlegene Gebiete verstärken.“

Ein Ziel des Great Himalaya Trail ist es, den Menschen in abgelegenen Regionen des Landes eine Perspektive auf bescheidene wirtschaftliche Entwicklung zu ermöglichen.

DAS WICHTIGSTE IM ÜBERBLICK

Anreise

Derzeit fast ausschließlich über Kathmandu (Tribhuvan International Airport). Der Flughafen in Pokhara wird zu einem weiteren internationalen Flughafen ausgebaut. Von Europa aus günstig über die Golfstaaten, die Türkei, Indien oder Bangkok. Visa für 15 bzw. 30 oder 90 Tage über die nepalischen Botschaften oder Konsulate oder direkt am Flughafen in Kathmandu.

Reisen im Land

Die Umgebung von Kathmandu kann mit Taxi oder öffentlichen Bussen erkundet werden. Verbindungen zu den großen Städten bieten Fernverkehrsbusse, die teilweise auch über Nacht fahren, wovon aber ausdrücklich gewarnt wird! Es empfiehlt sich, einen Kleinbus mit einem verlässlichen Fahrer über eine Agentur zu mieten. Das übliche Verkehrsmittel zu den entfernteren Ausgangsorten sind Kleinflugzeuge, die zu den abgelegenen Pisten nur auf Sicht fliegen können und deshalb einen entsprechend unzuverlässigen Flugplan bieten.

Reisezeit

Bevorzugte Monate für Treks in Nepal sind Oktober und November (beste Sicht) sowie Februar bis April (gelegentlich dunstig). Wenn keine hohen Pässe zu überqueren sind, empfehlen sich auch Dezember/Januar. Zwischen April und September ist Regenzeit/Monsun: heiß und tägliche Regenschauer, zum Trekken nicht besonders geeignet, auch wegen der lästigen Blutzegel. Die nördlich der Himalaya-Hauptkette gelegenen Regionen Mustang und Dolpo sind vom Monsun weit weniger betroffen und können mit Einschränkungen auch in den Sommermonaten besucht werden, allerdings gestaltet sich die Anreise wegen der unsicheren Flugverbindungen (besonders Dolpo!) unter Umständen schwierig.

Ausrüstung

Je nach Höhe leichte oder warme Wanderkleidung, Regenschutz, Trekkingschuhe (bereits eingelaufen), mehrere Paar Socken, Stirnlampe, Kamera mit ausreichend Akkus, schnell trocknende Handtücher, Trinkflasche, Sonnenhut, Sonnenbrille, Sonnenschutzcreme, Erste-Hilfe-Ausrüstung. Spätestens bei Rucksäcken mit einem Gewicht über zwölf Kilo ist ein Träger sehr zu erwägen. Aus Rücksicht auf die kulturellen Gegebenheiten und Traditionen sollten besonders Frauen keine kurzen Hosen tragen!

Geld

Nepalische Rupie: Kurs 100 Rupie = derzeit ca. € 1.–

Geldautomaten finden sich in Kathmandu, Pokhara und anderen großen Städten, sonst Geldwechsel in Banken oder Wechselstuben.

Kartenmaterial

Das Himalayan Map House gibt ausreichend gute Karten für die wichtigen Trekkinggebiete heraus. Sie sind auch in Europa erhältlich. Wer außerhalb der üblichen Routen und eventuell ohne ortskundigen Führer auskommen möchte, sollte sich unbedingt die ausgezeichneten Finnmaps im Maßstab 1:50.000 besorgen (z. B. bei S.S. Center Map House, Thapathali, Tel. 01/4264272; Kosten in Nepal: € 1.– bis € 2.–). Diese topographischen Karten sind auch unter <http://pahar.in/nepal-topo-maps/> zu finden und können großformatig ausgedruckt werden. Empfehlenswert sind auch die Nepa Maps, die es für die meisten Regionen gibt. Interaktive Karten zum GHT gibt es unter <http://dev.thegreathimalayatrail.org/trail-sections/> und unter <http://www.greathimalayatrail.com/maps.php?cid=2>

Mobiltelefon

Eventuell nepalische SIM-Karte besorgen! Damit ist das Telefonieren extrem billig. In ganz abgelegenen und dünn besiedelten Gebieten ist die Mitnahme eines Satellitentelefon (leihweise) zu überlegen. Vorwahl Nepal +977/Vorwahl Kathmandu +977 1/Notruf 100

Unfall-/Krankenversicherung

Es empfiehlt sich eine Reiseversicherung, die auch Helikopterbergung beinhaltet. Einige Trekkingorganisationen verlangen dies inzwischen. Der Helikopter startet auch in Notfällen erst bei Vorkasse bzw. Genehmigung durch die Versicherung.

Gesundheit

Impfungen gegen Tetanus, Hepatitis A und Typhus sind zu empfehlen. Je nach Ziel und Reisezeit bzw. Reisestil eventuell auch gegen Meningitis, Tollwut und Japan B Enzephalitis. Der Terai ist im Sommer Malariagebiet! Grundsätzlich sollte man in den Tropen die Regel der alten englischen Kolonialbeamten beherzigen: „Cook it, peel it or forget it.“ Also nichts essen, was nicht abgekocht ist oder selbst geschält werden kann! Nur Wasser trinken, das abgekocht oder entsprechend vorbehandelt ist! Bewährte Mittel sind *Certisil argento* (Silberionen, wirken langsamer) oder *Certisil combina* (Chlor, schnell wirksam, u.U. aber geringer Beigeschmack). Trinkwasser in Plastikflaschen ist fast überall erhältlich, der Plastikmüll aber auch ein Umweltproblem. Bei Durchfall möglichst keine Stopfmittel nehmen (*Imodium*), sondern Elektrolytersatz (z.B. ein Gemisch aus einem halben Liter Orangensaft, einem halben Liter Wasser, zehn Teelöffeln Zucker, einem Teelöffel Salz) und 500 mg *Ciprofloxacin* (Antibiotikum) als Einmaldosis.

Höhenakklimatisation

Idealerweise nicht mehr als 400 Meter Höhenunterschied zum nächsten Übernachtungsplatz anpeilen. Die alte Regel „Go high – sleep low“ bewährt sich: Der Schlafplatz sollte niedriger liegen als die maximal erreichte Höhe des Tages! Eine Trinkmenge von drei bis vier Litern täglich ist sehr wichtig, ebenso warme Kleidung. Zur besseren Akklimatisation und Prävention der Höhenkrankheit sollte man auf Schlaftabletten, Alkohol und Nikotin verzichten.

Höhenkrankheit

Kann als Höhenlungenödem und Höhenhirnödemen auftreten, mit Atembeschwerden, Übelkeit, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel und starken Kopfschmerzen: dann Einsatz von Nifedipin, Hydrocortison oder Sildenafil (= Viagra) und keinesfalls weiterer Aufstieg! Bei Verwirrtheit oder Rasselgeräuschen beim Atmen unbedingt sofortiger Abstieg bzw. Abtransport in niedrigere Lagen!

Alpine Gefahren

Eine Trekkingtour im Himalaya ist kein Spaziergang auf eine heimische Alm. Man befindet sich – bei etwa vergleichbarem Gelände – um ca. 2000 bis 3000 Meter höher als in den Alpen. Entsprechend dramatischer können sich die im Hochgebirge nicht ungewöhnlichen, plötzlichen Wetterumschwünge auswirken. Unterschlupf, Hilfe und gegebenenfalls Rettung sind wesentlich schwieriger zu finden oder zu organisieren als bei uns. Durch die Steilheit des Geländes und die extremen Niederschlagsmengen während des Monsuns kommt es immer wieder zu Steinschlägen, Vermurungen und Erdbeben, die den Wanderer gefährden können und Wege unpassierbar machen.

Wer ohne Trekkingagentur unterwegs ist, sollte wichtige Daten und Reiseverlauf im-

mer bei einer Vertrauensperson in Kathmandu (deren Telefonnummer man mitnimmt) hinterlegen. Die angegebenen Zeiten für die einzelnen Wegabschnitte können je nach jahreszeitlichen Gegebenheiten, persönlicher Fitness und Gewichtsbelastung der Träger erheblich schwanken.

Wetterinfo

In den letzten Jahren haben die nepalischen Behörden begonnen, einen meteorologischen Dienst aufzubauen, der auch für abgelegene Regionen Prognosen erstellt. Sie sind abrufbar unter: <http://www.accuweather.com/en/np/kathmandu/241809/weather-forecast/241809> oder <http://www.mfd.gov.np>

Trekkingpermits

Obwohl es inzwischen keine Gebiete mehr gibt, deren Betreten grundsätzlich verboten ist, muss man sich als Individualtourist (auch wegen möglicher Unfälle oder Katastrophen) in Kathmandu oder Pokhara im Nepal Tourism Board in das Trekking Information and Management System (TIMS) eintragen lassen. Darüber hinaus gibt es einige sensible Gebiete, für die man die Bewilligung für *Restricted Area* benötigt. Teile der folgenden Gebiete dürfen nicht von Einzelpersonen besucht werden, sondern nur im Rahmen einer Tour von mindestens zwei Teilnehmern, die durch eine lizenzierte verantwortliche nepalische Trekkingagentur organisiert wird.

Die aktuellen Gebühren (pro Person) und Restriktionen werden in der nachfolgenden Übersicht angegeben. Da sich diese Vorschriften jederzeit ändern können, wird eine aktuelle Abfrage unter <http://timsnepal.com> auf jeden Fall empfohlen!

- Lower Dolpo: pro Woche \$ 10
- Upper Dolpo: für die ersten 10 Tage \$ 500 und nach 10 Tagen pro Tag \$ 50

- Taplejung District: pro Woche \$ 10
- Kanchenjunga-Region: pro Woche \$ 10
- Upper Mustang: für die ersten 10 Tage \$ 500 und danach \$ 50 pro Tag
- Gorkha Manaslu: von September bis November pro Woche \$ 70 und danach \$ 10 pro Tag. Von Dezember bis August pro Woche \$ 50 und danach \$ 7 pro Tag
- Chekampar Chumchet: von September bis November \$ 35 für die ersten 8 Tage und von Dezember bis August \$ 25
- Gauri Shankar Lamabagar: pro Woche \$ 10
- Simikot Yari Humla District: für die ersten 7 Tage \$ 50 und danach \$ 7 pro Tag
- Thuman Timure Rasuwa District: pro Woche \$ 10
- Makalu/Arun: für die ersten 4 Wochen pro Woche \$ 10
- Everest-Region/Solu-Khumbu: für die ersten 4 Wochen pro Woche \$ 10, danach pro Woche \$ 20
- Manang, Naar, Phu, Tilicho: von September bis November pro Woche \$ 90; von Dezember bis August pro Woche \$ 75
- Mugu District: für die ersten 7 Tage \$ 90, danach pro Tag \$ 15
- Bajhang, Khanda, Saipal: für die ersten 7 Tage \$ 90 und danach \$ 15 pro Tag
- Darchula District: für die ersten 7 Tage \$ 90, danach pro Tag \$ 15

Quelle: <http://www.timsnepal.com>

Trekkingagenturen

Es gibt mittlerweile eine Fülle von Anbietern. Gute persönliche Erfahrungen gemacht haben wir mit

www.asian-trekking.com
www.explorehimalaya.com
www.matterhornnepal.com
www.sherpaadventure.com
www.windhorse-trek.com



KATHMANDU UND UMGEBUNG

Nur ein minimaler Prozentsatz der Besucher kommt heutzutage auf dem Landweg nach Nepal, der überwiegende Teil nutzt eine der vielen internationalen Airlines, die Kathmandu anfliegen. So liegen oft nur zwölf Stunden zwischen Europa und Nepal. Im mittelalterlichen Stadtkern um den Hanuman Dhoka, den zentralen Platz mit dem alten Königspalast, mit dem Haus der Kumari und zahlreichen Tempeln, fühlt man sich rasch um Jahrzehnte, um nicht zu sagen Jahrhunderte, zurückversetzt.

Der Sage nach war das Tal von Kathmandu einst von einem riesigen See ausgefüllt. Böse Schlangen tummelten sich hier, und nur über dem Hügel von Swayambhunath („der aus sich selbst erschaffene Ort“) ragte eine wunderschöne Lotusblüte aus dem Wasser. Manjushri, der tibetische Bodhisattva der Weisheit und Künste, öffnete schließlich bei Chobar eine tiefe Schlucht mit seinem Flammenschwert und ließ den See auslaufen.

Die geologischen Befunde bestätigen den einst vorhandenen See, nur war es wohl der Bagmati-Fluss, der das Gelände immer tiefer eingeschnitten hat und so vor ca. 100.000 Jahren allmählich das Gewässer trockenlegte. Zurück blieben besonders fruchtbare Ebenen, die eine frühe Besiedlung ermöglichten. Die frühesten Steinwerkzeuge,

die man in der Umgebung von Kathmandu fand, sollen aus dieser Zeit stammen.

Die ersten Bewohner von Kathmandu waren wohl die aus dem östlichen Bergland Nepals stammenden Kirati, später kamen die aus Nordindien vordringenden Licchavi dazu und brachten das Kathmandu-Tal zu einer ersten kulturellen Blüte. Seit etwa 2000 Jahren siedeln hier die Newar, sie sind die Schöpfer sämtlicher noch erhaltener Kunstschätze. Ihre handwerklichen Fähigkeiten machten sie zu begehrten Künstlern im gesamten Himalaya (mehr zu den Newar auf Seite 20).

Der Handel mit Indien sowie Tibet und China ermöglichte eine frühe städtische Zivilisation. Aus dieser Zeit resultiert die große religiöse Toleranz, die typisch für Nepal ist. Obwohl selbst Hindus,

Eines der Wahrzeichen von Kathmandu: die Tempelanlage von Swayambhunath. Als Symbol für Avalokiteshvara, den Bodhisattva des Mitgefühls, blicken die Augen des Stupas weit über das Tal von Kathmandu. Soweit dieser Blick reicht, darf kein Tier vor den Pflug gespannt werden, das gesamte Ackerland wird per Hand umgebrochen.

ließen die Herrscher viele buddhistische Bauwerke errichten. So soll König Mandev aus der Licchavi-Dynastie bereits im 5. Jahrhundert den Stupa von Bodnath in Auftrag gegeben haben. Es folgte eine Reihe von Thakuri-Königen, bis um 1200 der Herrscher von Bhaktapur den Titel *Malla* („der Ringer“) annahm und damit die Dynastie der Malla-Könige begründete, die das Tal von Kathmandu bis zur Eroberung durch die Shah-Dynastie im Jahr 1768 beherrschten. Nach dem Tod von Yaksha Malla im Jahr 1482 wurde das Reich unter seinen drei Söhnen aufgeteilt, und es gab fortan die drei Malla-Könige von Kathmandu, Bhaktapur und Patan. Auch wenn sie gelegentlich Krieg gegeneinander führten, wetteiferten die jeweiligen Herrscher hauptsächlich auf kulturellem Gebiet: Sie versuchten, einander in der Größe und Schönheit der Prachtbauten, die sie in Auftrag gaben, zu übertrumpfen. Sämtliche wichtigen Palastanlagen, Höfe, Plätze und Tempel gehen auf die Malla-Könige zurück, jede spätere Bautätigkeit war im Wesentlichen nur Restaurierung nach Erdbeben oder anderen Schäden.

Kleiner Gang durch die Geschichte

Mit der Eroberung Nordindiens durch die Moslems ab 1200 und der Errichtung des Mogulreiches ab 1500 flohen immer mehr hinduistische Fürsten, besonders aus Rajasthan, mit ihrem Gefolge in die entlegenen und sichereren Täler des Himalaya. Eines dieser Fürstenhäuser hatte sich in Gorkha etablieren können und dort ein starkes Königreich errichtet. Dessen Herrscher Prithvi Narayan Shah eroberte innerhalb von 27 Jahren das gesamte heutige Nepal. 1768 besiegte er Jaya Prakash, den letzten König von Kathmandu. Mit diesem Sieg endete die Dynastie der Malla. Prithvi Narayan Shah verlegte seine Residenz von Gorkha nach Kathmandu, und die Nachfahren der Shah-Dynastie stellten 240 Jahre lang den König, bis zum Ende der Monarchie 2008. Der Eroberungsdrang der Shah, die sich Gebiete bis nach Kaschmir einverleibt hatten, führte zu einem anhaltenden Konflikt mit der britischen Ostindienkompanie, der nach langen Kämpfen 1816 mit einem Friedensvertrag beigelegt wurde. Ab

diesem Zeitpunkt musste Nepal einen ständigen britischen „Residenten“ akzeptieren, der wesentlich mehr Bedeutung als ein Botschafter hatte, obwohl sich das Land weiterhin nach außen völlig abschottete und grundsätzlich keine Ausländer duldete. Die Engländer waren vom Kampfgeist der Gurkhas derartig beeindruckt, dass sie begannen, sie für ihre indischen Regimenter zu rekrutieren.

Diverse Intrigen im Palast ermöglichten es 1846 dem jungen General Jung Bahadur Rana, die Macht an sich zu reißen. Im sogenannten Kot-Massaker ließ er in einem Seitenhof (Kot) des Durbar Square 50 Angehörige des Hofes hinrichten. Er nahm den König gefangen, setzte ihn unter Hausarrest, erklärte sich selbst zum Ministerpräsidenten auf Lebenszeit und nahm den Titel eines Maharadschas von Lamjung und Kaski an. Darüber hinaus wurde dieses Amt in agnatischer Linie (jeweils das älteste männliche Familienmitglied) erblich, und so regierte die Rana-Familie das Land bis 1951.

Die Funktion der Shah-Könige war in dieser Zeit auf eine rein zeremonielle Bedeutung als Wiedergeburt des Gottes Vishnu oder auch als Bodhisattva im Zusammenhang mit religiösen Festen beschränkt, sie hatten keinerlei politische Macht. Die Ranas beherrschten das Land und beuteten es über 100 Jahre lang aus wie einen persönlichen Besitz. Sie bauten sich im Tal von Kathmandu Dutzende Paläste im neoklassizistischen Stil europäischer Herrscherhäuser und ließen Luxuswaren aus Europa importieren. 1908 ließ Chandra Shamsher Rana den *Singha Durbar* („Löwenhaus“) errichten, das seinerzeit größte Gebäude von Asien mit sieben Innenhöfen und 1700 Räumen! Zunächst bildete es die Residenz für ihn als Ministerpräsidenten, später den Sitz der ganzen Regierung mit sämtlichen Ministerien und der gesamten Verwaltung. 1973 zerstörte ein Feuer den Großteil der Anlage, das Erdbeben 2015 erledigte den Rest. Da es noch keine Verbindungsstraße nach Indien gab, wurden die ersten Autos in den 1920er-Jahren auf den Schultern von Trägerkolonnen nach Kathmandu getragen, damit die Herrschenden hier bequem ein paar Kilometer fahren konnten! Für die Nachfolgeregelung und den Erhalt der Macht im Staate (und damit auch die Möglichkei-

Teil des Weltkulturerbes: Bhairabnath Mandir am Taumadhi Tol (= Platz) in Bhaktapur, einer der drei großen Königsstädte im Tal von Kathmandu. Bhairava ist eine furchteinflößende Erscheinung des Hindu-Gottes Shiva, die hier in einer nur wenige Zentimeter großen Figur, die sich ebenerdig an der Frontseite der riesigen Tempelanlage befindet, verehrt wird.



DIE KULTUR DER NEWAR

Die Newar werden als die Ureinwohner des Kathmandu-Tales angesehen, obwohl es Hinweise für eine frühe Besiedlung durch Kirati, Licchavi und Gopala auch schon vor der Zuwanderung der Newar aus dem tibetischen oder östlichen Himalayaraum gibt. Durch den enormen Zuzug der letzten Jahrzehnte stellen die Newar inzwischen aber mit ca. 700.000 nur noch weniger als die Hälfte der Bevölkerung im Kathmandu-Tal. Ihre Sprache, das *Newari*, ist verwandt mit den Idiomen der Magar und der Kirati im Osten Nepals und gehört zur tibeto-burmesischen Sprachgruppe. Außerhalb des Kathmandu-Tales siedeln sie im ganzen Land lediglich als kleine Gruppen von Kaufleuten oder Beamten.

Die Newar gelten als besonders religiös. Obwohl sich ein Teil von ihnen als Buddhisten bezeichnet (besonders in Patan) und ein anderer Teil als Hindus (besonders in Bhaktapur), wird letztendlich von beiden Gruppen eine schwer zu durchschauende Mischung an religiösen Schulen, Riten und Zeremonien

praktiziert, in denen auch Tantrismus und alte Volksmythen eine wichtige Rolle spielen. Durch diese religiöse Praxis entstand eine ganz ungewöhnliche Toleranz in konfessionellen Fragen – man kann zu jeder Gottheit beten und darin Aspekte seines eigenen Glaubens finden. An jedem einzelnen der unzähligen Tempel im Kathmandu-Tal findet man Abbildungen und Gottheiten aus beiden Religionen. Architekturgeschichtlich gibt es viele Hinweise, dass die Newar mit ihren Tempeln im Kathmandu-Tal den Pagodenbaustil entwickelt haben und er sich durch ihre Baumeister über Tibet und China nach Südostasien verbreitet hat. Alle kunsthistorisch wichtigen Gebäude im Kathmandu-Tal wurden von den Newar geschaffen. Über Jahrhunderte waren die Bronzegießer und Metallverarbeiter, besonders aus Patan, im ganzen Himalaya-Gebiet führend. Kaum ein buddhistischer Tempel in Tibet, in dem nicht Götterstatuen und Figuren zu finden sind, die aus diesen Werkstätten stammen. Auch die Kunst der Feuervergoldung wurde

nur hier praktiziert: Mit Quecksilber (Amalgam) vermischter Goldstaub wird auf die Statuen aufgetragen. Unter Erhitzung verdampft das Quecksilber, während sich die feine Goldschicht fest mit der Oberfläche der Figur verbindet. Die heute noch so arbeitenden Handwerksbetriebe beliefern nicht nur Touristengeschäfte, sondern vor allem buddhistische Gläubige und Klöster in ganz Asien mit ihren Skulpturen und Figuren. Ebenso gepflegt wird die buddhistische Thangka-Malerei, die Herstellung religiöser Rollbilder nach strengen ikonographischen Regeln, die ursprünglich zur Meditation und Versenkung in tiefes Gebet dienten. Buddhas und andere Gottheiten werden dabei in genau festgelegten Haltungen und Stellungen mit ihren jeweiligen Werkzeugen oder Attributen und bestimmten zugeordneten Farbtönen dargestellt. Der individuelle künstlerische Interpretationsspielraum ist dabei nur sehr gering.

Die *Jyapu*, die Kaste der Newarbauern, hat eine ungewöhnliche Art, ihre Felder im Tal



zu bestellen. Während in den Bergen noch auf schmalen Terrassen von weniger als zwei Metern Breite Ochsen vor den Pflug gespannt werden, um die Felder umzubereiten, wird hier, wo auch große ebene Flächen zur Verfügung stehen, der Boden in gebückter Haltung per Hand mit einem eigenartigen Haugerät, wie es nur hier in Verwendung ist, umgegraben. Die schweren Brocken der fruchtbaren Erde werden danach noch mit einem großen Holzhammer zerkleinert. Diese Gepflogenheit geht darauf zurück, dass angeblich keine Ochsen eingespannt werden und vor dem Pflug gehen dürfen, soweit die Augen des Stupas von Swayambhunath reichen. Auch Lord Pashupati, der Herr der Tiere, wacht über dieses Gebot.

Eine weitere Eigenart unterscheidet die Newar von all ihren Nachbarn: Überall sonst in Nepal werden Lasten mit dem Stirnriemen (*Namlo*) und dem Tragekorb (*Doko*) getragen. Allein die Newar benutzen einen dicken Bambusstab (*Nol*), der über der Schul-

ter getragen wird und an dessen Enden zwei Körbe hängen, die möglichst genau austariert beladen werden müssen. Nirgends sonst auf dem indischen Subkontinent werden Lasten so befördert, nur in China und Südostasien. Jeden Morgen sieht man die Bauern ihr frisches Obst und Gemüse in dieser Weise auf die Marktplätze der Städte tragen. Im Herbst werden so die großen Bündel mit Reisstroh durch die engen Gassen von

Bhaktapur transportiert, um in den Innenhöfen getrocknet und ausgedroschen zu werden. Hier trifft man auch noch die alten Bäuerinnen in ihren groben schwarzen, rot geränderten Saris, die tagelang die Reiskörner zum Trocknen tagsüber mehrfach wenden und abends zu großen Haufen aufwerfen. Der Großteil von ihnen hat noch die für Newar-Bäuerinnen typischen Tätowierungen an den Waden.

Die Newar und ihre Kultur sind im gesamten Kathmandu-Tal sichtbar, ihr Ruf als Kunsthandwerker ist legendär. Die typische Tracht der Newar-Frauen ist ein schwarzer Sari aus grobem Baumwollstoff mit rotem Rand. *Lha-chyogu*, „auf Fleisch schreiben“, heißen die Tätowierungen, die die Newar-Frauen traditionell an den Unterschenkeln tragen (zweite Abb. v. l.).

Szenen aus Bhaktapur: Straßenhändler bieten ihre Waren feil, der Reis wird auf öffentlichen Plätzen zum Trocknen gewendet, Frauen schöpfen aus Tiefbrunnen Wasser. Plastik hat den Töpfermarkt noch nicht ganz überflüssig gemacht.





Der gewaltige Stupa von Bodnath, das wichtigste buddhistische Heiligtum von Kathmandu, bildet das kulturelle Zentrum der Sherpas sowie der Kolonie tibetischer Flüchtlinge. Er wird jährlich neu gekalkt und mit Safranfarbe so begossen, dass, von oben gesehen, das Bild einer Lotusblume entsteht.

ten zur persönlichen Bereicherung) führte Chandra Shamsher für seine eigene und alle anderen Rana-Familien eine Drei-Klassen-Regelung ein: Zur Klasse A gehörten Kinder aus den Ehen mit Frauen aus hoher Kaste. Nur sie konnten den Posten des Ministerpräsidenten oder die höchsten Ränge im Militär oder in der Verwaltung besetzen. Klasse B waren Kinder aus Konkubinen oder von angetrauten Frauen geringerer Kastenzugehörigkeit. Und schließlich Klasse C: Nachkommen aus Verbindungen mit Frauen aus niedrigen Kasten, mit denen sie nicht verheiratet waren. B- und C-Klasse-Ranas waren nur für den höheren bzw. mittleren Verwaltungsdienst und im Militär höchstens bis zum Rang eines Obersten zugelassen.

Seit der Entmachtung des Königshauses 1846 waren sämtliche Könige der Shah-Dynastie mit Frauen aus dem Hause Rana verheiratet. 1950 gelang es dem damaligen König Tribhuvan, in die indische Botschaft in Kathmandu zu fliehen, von

wo aus er heimlich außer Landes, nach Indien, gebracht wurde. Er konnte dort die Opposition organisieren und kehrte 1951 triumphierend nach Nepal zurück: Das Rana-Regime brach zusammen. Tribhuvan gelang es aber bis zu seinem Tode im Jahre 1955 nicht, eine reguläre konstitutionelle Monarchie zu errichten. Auch sein Sohn Mahendra verwarf das demokratische Experiment und führte das sogenannte Panchayat-System ein, bei dem eine Nationalversammlung, die von Dorfältesten gewählt wurde, der Regierung zur Seite stand. Erst sein Sohn Birendra, der 1972 den Thron bestieg, musste unter dem Druck der Straße und einer Volksbewegung 1989 zunächst politische Parteien zulassen, später das Kabinett auflösen und eine Übergangsregierung der Opposition dulden. Die politischen Wirren wurden immer unübersichtlicher, Regierungen unter der Führung der Kongresspartei und der Kommunisten oder Maoisten wechselten sich ab und schoben sich gegenseitig die Schuld an den Zustän-



den im Land zu. Zwischenzeitlich hatten die Maoisten unter der Führung von Prachanda einen Guerillaaufstand begonnen und vor allem in den entfernten westlichen Landesteilen dem Militär und der Regierung das Heft aus der Hand genommen. Sie errichteten ihre eigene Verwaltung, trieben in den „befreiten Gebieten“ Steuern ein, rekrutierten Kindersoldaten und verteilten Land an arme Bauern.

Am 1. Juni 2001 erschoss in einem dramatischen Massaker Kronprinz Dipendra seinen Vater, den König, seine Mutter und den Großteil seiner Familie. Anschließend richtete er sich selbst. So lautet zumindest die offizielle Version. Über eine Beteiligung des indischen Geheimdienstes wurde immer wieder spekuliert. Lediglich sein Onkel Gyanendra, der dann auf den Thron folgte, und dessen Sohn hatten an dem schicksalsträchtigen Familientreffen nicht teilgenommen und dadurch überlebt. Der unbeliebte neue König versuchte, mit harter Hand durchzugreifen. Aber sowohl die De-

mokratiebewegung wie auch die Maoisten wurden immer stärker, 2008 gewannen diese sogar die Wahlen zur verfassungsgebenden Versammlung. Im Mai 2008 schließlich wurde das Land zur Demokratischen Bundesrepublik Nepal erklärt. König Gyanendra, dessen Vorfahren das Land seit 1768 in einer Dynastie regiert hatten, erhielt drei Tage Zeit, den Palast zu räumen, und lebt jetzt in einem Anwesen außerhalb von Kathmandu.

Auch in der Republik Nepal erscheint Politik nach wie vor vorwiegend als ein Schachern um Posten und Pfründe. Eine tragfähige Verfassung gibt es immer noch nicht.

Bodnath

Das heute wichtigste buddhistische Heiligtum Nepals ist Bodnath (auch Boudhanath). Der riesige halbkugelförmige, massive Stupa-Bau, dessen Ursprünge auf das 5. Jahrhundert n. Chr. zurückgehen, lag noch vor 40 Jahren weit außerhalb der

Weniger auffällig und weniger bekannt als die Sadhus, die „heiligen Männer“: hinduistische Nonnen (Mathavasini) an der Tempelanlage von Pashupatinath, dem wichtigsten hinduistischen Heiligtum in Nepal.

EROTISCHE UND SAKRALE KUNST

Der Besucher aus dem Westen steht den freizügigen erotischen Darstellungen an vielen Tempeln Nepals staunend, schmunzelnd oder auch errötend gegenüber. Diese Skulpturen befinden sich hauptsächlich an den hölzernen Dachstreben, seltener an Außenwänden und nur in einigen Fällen kann man auch im Inneren der Tempel Bilder mit sexuellen Themen sehen. Verschiedene Theorien versuchen, Sinn und Ursprung dieser für sakrale Bauten doch sehr ungewöhnlichen Plastiken und Bilder zu erklären.

Da wäre zunächst die Blitzschutztheorie (*Bajranibarana*): Vor allem die Newars berufen sich darauf, dass es in den heiligen Büchern der Hindus, dem *Mahabharata* und auch im Epos *Ramayana* Textstellen gibt, die es verbieten, Lebewesen während des Liebesaktes zu töten. Wer dagegen verstößt, würde selbst während des Koitus versterben (*mors in coitu*). Auch Indra, der Gott des Lichtes und des Blitzes, würde seine Waffen niemals dort einsetzen, wo sexuelle Freude herrscht. So wurden die hoch aufragenden Tempelbauten mit erotischen Darstellungen verziert, um das Einschlagen des Blitzes zu verhindern. Ebenfalls dieser Theorie zuzuordnen ist die Legende von der göttlichen Nymphe (*Apsara*) Alambusa: Nachdem diese zur Nonne geworden war, bekam sie eine

zerstörerische Macht. Wohin auch immer sie spuckte, konnte sie alles zerstören. Um die züchtige Nonne zu erschrecken und ihre Blicke fernzuhalten, sollen die schützenden erotischen Figuren entstanden sein.

Eine weitere Deutung geht dahin, dass sich eines Tages der Buddhismus im Kathmandu-Tal derartig durchgesetzt haben soll, dass fast alle jungen Leute in Klöster eintraten. Durch diese Bewegung sei der Fortbestand der Bevölkerung so weit gefährdet gewesen, dass ein einflussreicher hinduistischer Prediger aus Indien an den Tempeln erotische Darstellungen anbringen ließ, um die sexuelle Fantasie der jungen Männer und Mädchen anzuregen.

Die wahrscheinlich zutreffendste Erklärung liegt aber wohl in der erotisch-mystischen Philosophie des Tantrismus. In dieser uralten indischen Denkschule flossen esoterische und schamanistische Vorstellungen mit denen einer schöpferischen Urkraft (*Shakti* – göttliche Mutter) zusammen. In bestimmten tantrischen Sekten war die sexuelle Vereinigung notwendiger Teil sakraler Riten, und so wurden bei diesen Zeremonien in Klöstern

und Tempeln ritualisierte Geschlechtsakte (*Maithuna*) zwischen Priestern und Tempeldienerinnen, aber wohl auch unter den Gläubigen ausgeführt. Diese Praktiken hatten aber in Indien eine größere Bedeutung als in Nepal.

Im Gegensatz zur sexualitätsfeindlichen christlichen Weltanschauung sieht die indische Philosophie in der Sexualität und dem Schöpfungsakt die Behauptung des Lebens und den Widerspruch gegen Tod und Zerstörung: Jeder Zeugungsakt wiederholt die mystisch-kosmische Urzeugung. Die Schöpfung, das Universum, entstand aus der Vereinigung des göttlichen Urpaares. *Lingam* (Phallus) und *Yoni* (Vagina, Vulva) – oder als Götterpaar Shiva und seine Gattin Parvati – genießen in ganz Indien und Nepal höchste Verehrung. Die anderen Gottheiten des hinduistischen Pantheons sind in ihrer Bedeutung weit untergeordnet. Unter Berücksichtigung des tantrisch-mystischen Hintergrunds verlieren die Darstellungen die Obszönität, die der oberflächliche Betrachter aus unserem Kulturkreis zunächst zu sehen meint.

Die Verehrung der Schöpferkraft spielt im Hinduismus eine wesentliche Rolle. Die Vereinigung von Lingam und Yoni (zweite Abb. v. l.) symbolisiert dabei die mystisch-kosmische Urzeugung.



Stadt, inzwischen ist er vom Häusermeer Kathmandu umschlossen. Dieser Stadtteil ist das Zentrum der hier ansässigen Exiltibeter sowie vieler Sherpas. In der Umgebung hat sich mittlerweile eine Vielzahl von buddhistischen Klöstern der verschiedenen Schulen (Rotmützen, Gelbmützen usw.) angesiedelt, die – nicht zuletzt durch großzügige Spenden aus Übersee – für hiesige Verhältnisse oft ungewöhnlich luxuriös ausgestattet sind. Wenn man das Glück hat, mit einem kleinen Flugzeug im Anflug auf Kathmandu eine Schleife über Bodnath zu drehen, kann man wunderbar den Grundriss des gewaltigen Bauwerkes erkennen, das ein riesiges Mandala bildet und als solches den buddhistischen Kosmos darstellt. Wer als Besucher zusammen mit Dutzenden oder vielleicht auch Hunderten von Pilgern die Kora ausführt, die rituelle Umschreitung dieses Heiligtums, dem erschließt sich diese architektonische Besonderheit nicht.

In den Morgen- und Abendstunden strömen aus dem ganzen Stadtteil gläubige Buddhisten hierher, darunter viele alte Tibeter, und umrunden, Mantren rezitierend, den Stupa immer wieder im Uhrzeigersinn, damit die reine, edle rechte Seite dem Heiligtum zugewandt ist.

Pashupatinath

Pashupatinath im Kathmandu-Tal gilt als das wichtigste hinduistische Heiligtum des Landes. In der aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. stammenden Tempelanlage, die ebenso zum Weltkulturerbe zählt wie Teile der Altstadt Kathmandu, wird Gott Shiva als „Herr des Lebens“ verehrt. Das Gelände des Haupttempels mit seinem silbernen Schrein ist nur für Hindus zugänglich.

Kultisch im Mittelpunkt steht an diesem heiligen Ort der etwa ein Meter große Stein *Lingam*, ein Phallussymbol, das in einer silbernen *Yoni*, dem weiblichen Prinzip, ruht. Shiva ist der Gott der Fruchtbarkeit und der Schöpfung – aber auch der Zerstörung! Nur jeweils vier ganz speziell ausgebildete, aus Indien stammende Priester (*Bhatta*) dürfen dieses Götterbild berühren und die Opferzeremonien ausführen: Milch, Butter, heiliges (Ganges-)Wasser und Honig werden über den Lingam gegossen und laufen über die Yoni in ein

Gefäß. Diese göttliche und als spirituell rein geltende Nahrung wird dann an die Pilger und Gläubigen verteilt.

Die direkt unterhalb des Tempels gelegenen Verbrennungsstätten, *Arya Ghats*, die dem Königshaus und den hohen Kasten vorbehalten sind, gehören ebenfalls zum verschlossenen Gebiet. Auf den etwas unterhalb gelegenen Plätzen für das gemeine Volk, *Surya Ghats*, finden fast ständig Kremationen statt, die das Gelände mit Rauchschwaden erfüllen.

Wer hier verbrannt wird, wird in seinem nächsten Leben nicht als Tier wiedergeboren werden. Wer hier nicht nur verbrannt wird, sondern auch hier verstorben ist, kann auf noch bessere Formen der Inkarnation hoffen. Aus diesem Grunde befinden sich hinter den *Ghats* Pilger- und Altenheime, wohin schwerkranke und siechende Gläubige gebracht werden, um hier ihre letzten Tage zu verbringen. Der sich ständig wiederholende Kreislauf des Werdens und Vergehens (*Samsara*) und die Wiedergeburt in besseren oder schlechteren Inkarnationen – je nach Verdienst oder Sünden im derzeitigen Leben (*Karma*) – sind die großen Grundprinzipien der hinduistischen Philosophie und Lehre.

Auf der anderen Flussseite von Pashupatinath liegen der Tempelbezirk Rama Chandra und auf einer Anhöhe der Gorakhnath-Tempel. Dort hausen in kleinen Zellen, in einer Art Ashram, die Sadhus. Diese häufig aus Indien stammenden „heiligen Männer“, die sich geschäftstüchtig für Fotos zu verkaufen wissen, sollen sich asketisch, unter Verzicht auf alles Irdische, ganz der Meditation und dem Gebet hingeben. Von einem Guru werden sie in die Geheimnisse der hinduistischen Mystik und in religiöse Praktiken eingewiesen, zu denen sehr häufig das Rauchen von *Ganja* (Cannabis, siehe Seite 103) gehört. Einige dieser Asketen sind völlig unbekleidet und schmieren sich lediglich am ganzen Körper mit Asche ein, andere tragen zum Teil fantasievolle gelbe Roben. Da sie sich nicht rasieren, haben die meisten gewaltige Bärte. Die Anhänger Shivas tragen *Yata*, Dreadlocks, die Eingang in die Hippiekultur fanden. An der Bemalung ihrer Stirn kann man erkennen, welche Götter sie am meisten verehren: waagrechte Streifen stehen für Vishnu, senkrechte für Shiva.